

Von der Utopie zur Realität

Wie das deutsch-französische Geschichtsbuch geboren wurde

Florent Claret*



Erste Initiativen zu einem gemeinsamen deutsch-französischen Lehrbuch waren bereits in den 1930er Jahren entstanden und wurden in den letzten Jahrzehnten weiter entwickelt – bis hin zum europäischen Geschichtsbuch von 1992. Gut zehn Jahre später wurde die Idee vom Deutsch-Französischen Jugendparlament neu belebt.

Mit der Herausgabe eines gemeinsamen Geschichtslehrbuchs betreten Franzosen und Deutsche Neuland auf einem Gebiet, in dem supranationales Handeln bisher noch nicht üblich war: auf dem Gebiet des Bildungswesens. Durch das Anknüpfen an einen in den 1930er Jahren aufgegebenen Plan machen Frankreich und Deutschland den Weg frei für ein internationales und staatsbürgerliches Geschichtsbild, das die „Erinnerungskonflikte“ überwinden könnte. Das auf drei Bände angelegte Schulbuch, das sowohl eine politische als auch eine pädagogische Herausforderung war, ist für den Einsatz in den drei Klassen vor dem Abitur beziehungsweise dem Baccalauréat konzipiert. Der erste Band für die Terminale ist bereits in zwei identischen Ausgaben auf Deutsch und Französisch erschienen und befasst sich mit der Geschichte von 1945 bis heute.

Das im Januar 2003 anlässlich des 40. Jahrestages des Elysée-Vertrages offiziell angekündigte Projekt, welches das Deutsch-Französische Jugendparlament angeregt hatte, ermöglicht es, die Definition eines gemeinsamen Geschichtsunterrichts in Angriff zu nehmen, dessen Inhalt jedoch nicht auf rein deutsch-französische Themen beschränkt ist. Sein Hauptziel ist es, den Schülern der Oberstufe Reflektionsanlässe zu geben, damit sie die Vorurteile und Stereotypen erkennen, die zwischen Franzosen und Deutschen so lange der Nährboden für Fehleinschätzungen des Nachbar-

volkes, ja für die gegenseitige „Erbfeindschaft“ waren. Die Umsetzung eines solchen Vorhabens, das manche zu Beginn als utopisch bezeichnet hatten, soll beweisen, dass die von binational zusammengesetzten Autorenteam gemeinsam geschriebene Geschichte das letzte Stadium der Aussöhnung darstellt.

Trotz der Hindernisse durch unterschiedliche Unterrichtstraditionen auf beiden Seiten des Rheins ist es einer bilateralen Gruppe aus Bildungspolitikern, Hochschul- und Oberstufenlehrern im Laufe von über zwei Jahren gelungen, diese Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen und sich auf eine kohärente und innovative Schulbuchstruktur zu einigen, die in einer Projektbeschreibung niedergelegt wurde. Zu einem Zeitpunkt, da die europäische Integration ins Stocken geraten ist, soll ein solches Projekt auch ein Symbol für die neue Dynamik des deutsch-französischen „Paares“ darstellen. Mehr noch: Es präsentiert sich als Modell für eine „Versöhnung durch die Geschichte“, dem nachgeeifert werden könnte.

Vorläufer und Initiative

Die Konzeption eines deutsch-französischen Geschichtsbuchs ist keine ganz neue Idee. Schon zu Beginn der 1930er Jahre hatten der französi-

* Florent Claret ist Germanist (DESS) und derzeit Praktikant im Lehramt Deutsch an der Universität François Rabelais in Tours. Übersetzung: Barbara Reuter. Die französische Fassung des Beitrags, „Le Manuel franco-allemand d'histoire, de l'utopie à la réalité“, ist erschienen in: *Lendemains* 122/123 (2006), S. 235–240.

sche Historiker Jean de Pange und sein deutscher Kollege Fritz Kern ein gemeinsames Lehrbuch der deutsch-französischen Beziehungen geplant. Das Werk sollte durch seinen sprachlichen, literarischen und soziologischen Ansatz eine Bereicherung sein und dabei den wechselseitigen Einfluss der beiden Länder aufeinander herausstreichen, vor allem im 19. und 20. Jahrhundert¹. Da der Eindruck entstand, dieses Projekt solle eine Revision der französischen und deutschen Schulbücher einleiten, wurde es in einem vom Erstarren des Nationalsozialismus geprägten Klima jedoch rasch aufgegeben.

Erst in den 1950er Jahren trafen sich erneut französische und deutsche Lehrer und Professoren, um über die Zukunft der Schulbücher und der deutsch-französischen Beziehungen im Bildungswesen zu diskutieren. Sie griffen die 1935 erarbeiteten Empfehlungen „über die Entgiftung der Lehrbücher“ auf und unterzeichneten 1951 in Mainz die „Deutsch-französische Vereinbarung über strittige Fragen europäischer Geschichte“. Die Geschichtslehrpläne, die noch von einer einseitigen Behandlung der historischen Tatsachen geprägt waren, sollten sich künftig ein-

em umfassenderen europäischen Ansatz öffnen. Die bereits 1918 versuchte Infragestellung des nationalen Mythos war nach 1945 unerlässlich geworden². Nach den verschiedenen Historikerkonferenzen, die zwischen 1948 und 1951 in Speyer, Freiburg und Braunschweig stattgefunden hatten, entstanden bilaterale Forschungskommissionen für die Revision der französischen und deutschen Schulbücher; die Federführung hatten das 1951 in Braunschweig gegründete Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung und die 1905 gegründete Französische Vereinigung der Geschichts- und Geographielehrer und -professoren. In zwei großen Konferenzreihen von 1951 bis 1967 sowie von 1981 bis 1987 bemühten sich die Historiker und Geschichtslehrer und -professoren beider Länder, die jeweils aktuellen Schulbücher in den Prozess der europäischen Integration und der Annäherung der Völker einzubinden. Vor diesem für die Erweiterung der Per-

spektiven günstigen Hintergrund erschien Anfang der 1990er Jahre das „europäische Schulbuch“, das die Kompetenzen von zwölf Autoren unterschiedlicher Nationalität synergetisch zusammenbrachte und einen umfassenden Überblick über die europäische Geschichte jenseits nationalistischer Ideologien gibt. Da es durch seinen Umfang und seinen Ansatz über die pädagogischen Anforderungen der französischen und deutschen Lehrpläne hinausging, konnte sich dieses „hervorragende Buch“ auf dem Markt allerdings nicht durchsetzen³. Dennoch lebte die Idee, ein gemeinsames Geschichtslehrbuch zu schreiben, Anfang 2003, einem Schlüsseljahr in der Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen, wieder auf.

Anlässlich des 40. Jahrestags der Unterzeichnung des Elysée-Vertrags, der am 22. Januar 2003 mit großem Pomp im Versailler Schloss gefeiert wurde, organisierte das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW) vom 18.–23. Januar in Berlin ein „Deutsch-Französisches Jugendparlament“ mit über 550 Oberstufenschülern beider Länder, die sich in 15 Arbeitsgruppen aufteilten⁴. Von den zwölf Resolutionen, die die Zustimmung der

„Das Sekretariat der KMK meldete zunächst Zweifel an der Umsetzbarkeit einer solchen Initiative an.“

Teilnehmermehrheit fanden, forderte eine, „ein Geschichtslehrbuch mit denselben Inhalten für beide Länder einzuführen, um die durch wechselseitige Fehleinschätzungen verursachten Vorurteile abzubauen“⁵. Die Initiative erhielt die ausdrückliche Unterstützung von Bundeskanzler Gerhard Schröder und Staatspräsident Jacques Chirac. Der Bevollmächtigte der Bundesrepublik Deutschland für die kulturellen Beziehungen im Rahmen des Vertrags über die deutsch-französische Zusammenarbeit, der saarländische Ministerpräsident Peter Müller, bemühte sich, die Bundesländer vom Nutzen des Projekts zu überzeugen. Die Aufgabe stellte sich als schwierig heraus, weil es keine einheitlichen Lehrpläne für das Fach Geschichte für alle 16 Länder gibt. Und da die Bildungspolitik Ländersache ist, meldete das Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder (KMK) zunächst Zweifel an der Umsetzbarkeit einer solchen Initiative an. Die

Intervention von Peter Müller veranlasste die Konferenz der Ministerpräsidenten jedoch, das Projekt zu billigen und die Einsetzung einer bilateralen Arbeitsgruppe vorzuschlagen, die den Auftrag erhielt, den Inhalt des künftigen Schulbuchs festzulegen. Bei den Bund-Länder-Gesprächen, die am 16. Juni 2003 in Hamburg stattfanden, einigten sich die Teilnehmer darauf, dass kein Lehrer verpflichtet sein soll, in seinem Unterricht ein solches Buch einzusetzen. Diese Entscheidung wurde von den Ländern positiv aufgenommen. Am 26. Juni 2003 billigten die Regierungschefs der Bundesländer gemeinsam mit Bundeskanzler Gerhard Schröder und Premierminister Jean-Pierre Raffarin die Einsetzung einer bilateralen Projektgruppe. Das Projekt konnte in Angriff genommen werden.

Die Umsetzung des Projekts

Die Einsetzung der bilateralen Projektgruppe erfolgte am 9. Juli 2003 in Paris. Sie besteht aus renommierten französischen und deutschen Historikern⁶ sowie Vertretern der zuständigen Ministerien (des französischen Bildungsministeriums, des französischen Außenministeriums und des Auswärtigen Amtes) und Mitgliedern der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder (KMK). Aufgabe dieser Fachleute war es in erster Linie, Informationen über die verschiedenen in beiden Ländern geltenden Verfahren zur Erstellung von Schulbüchern auszutauschen und danach die Kompatibilität dieser Verfahren mit dem Inhalt der geplanten Schulbücher zu prüfen. Denn sie müssen sowohl den französischen Geschichtslehrplänen für die Oberstufe als auch den harmonisierten Lehrplänen der 16 deutschen Bundesländer entsprechen⁷. Die Herausforderung erschien zu diesem Zeitpunkt immens, aber der günstige bilaterale Kontext, der von einer verstärkten Zusammenarbeit zwischen den deutschen Bundesländern und den französischen Regionen geprägt ist, ließ das Projekt des deutsch-französischen Geschichtsbuchs zu einer politischen Angelegenheit ersten Ranges werden. Beim ihrem Gipfeltreffen am 23. Oktober 2003 in Poitiers verpflichteten sich die Regionen übrigens symbolisch, in einer

Abschlussklärung, das gemeinsame Projekt dadurch zu unterstützen, dass es für die Oberstufe empfohlen werden soll⁸.

Danach befassten sich die Deutsch-Französischen Ministerratssitzungen am 13. Mai 2004 in Paris sowie am 26. Oktober desselben Jahres in Berlin mit der Initiative und legten einen Terminplan für die Verwirklichung des Geschichtsbuches fest. Eine der ersten Meinungsverschiedenheiten, die es zu überwinden galt, betraf die Zielsetzung des Werks: Soll es ein klassisches Schulbuch für die Schüler der Oberstufe sein oder eine Unterrichtshilfe für die Lehrer? Diese Frage wurde am 13. Mai 2004 in Paris zwischen dem neuen französischen Bildungs- und Forschungsminister François Fillon und dem Bevollmächtigten Peter Müller diskutiert. Die französische Seite möchte das Werk nur als „Handreichung für den Unterricht“ für die Lehrer einsetzen, da der geltende Lehrplan für Geschichte nicht geändert werden könne. Die deutsche Seite wiederum möchte das Buch als Lehrwerk einführen und dazu die geltenden Lehrpläne ersetzen. Schließlich wurden in der Vereinbarung vom 13. Mai 2004 für beide Seiten die Bedingungen für das Erscheinen des Geschichtsbuchs als klassisches Lehrwerk festgelegt; die überwundenen Meinungsverschiedenheiten in pädagogischer Hinsicht sollten berücksichtigt und in das Werk eingearbeitet werden. Daraus ergab sich die Notwendigkeit einer Kongruenz der 16 Geschichtslehrpläne der deutschen Bundesländer und Frankreichs, welche auf französischer Seite für die allgemeinbildenden sowie für die berufsbildenden Gymnasialzweige zertifiziert werden.

Durch spezielle Unterkapitel erhält das Buch einen deutsch-französisch geprägten Mehrwert, zeichnet sich aber durch eine offene Konzeption der deutsch-französischen Ausrichtung aus, die – wie der Historiker Etienne François, Professor an der Technischen Universität Berlin, meint – „eine Etappe im Multilateralismus der Perspektiven“⁹ darstellt. Ziel des Werks sei es, entsprechend den Anforderungen der Projektbeschreibung, „einen Beitrag dazu zu leisten, im Prozess der europäischen Einigung die Grundlagen für ein gemeinsames geschichtliches Bewusstsein bei jungen Deutschen und Franzosen zu legen“¹⁰. Nach

der Erarbeitung der Projektbeschreibung und der Ausschreibung organisierte die bilaterale Expertenkommission im Januar 2005 ein erstes Treffen mit den Vertretern der drei an dem Projekt interessierten Verlagstandems. Im März 2005 verpflichteten sich der französische Verlag Editions Nathan und der deutsche Ernst Klett Verlag offiziell, das Geschichtsbuch gemeinsam herauszugeben.

Der Redaktionsprozess: 5 binationale Tandems

Für die Redaktion des deutsch-französischen Geschichtsbuchs wurden in Frankreich wie in Deutschland von Redaktionsleiter und Verleger gemeinsam die Autoren ausgewählt: fünf französische und fünf deutsche einschließlich des Redaktionsleiters. Während der verschiedenen Etappen des Redaktionsprozesses konnte die Expertenkommission Empfehlungen aussprechen und Anpassungen einfordern, die ihrer Meinung nach für die Übereinstimmung mit den offiziellen Lehrplänen und dem Geist der Projektbeschreibung erforderlich waren. Denn diese bleiben der Leitfaden, dem die Autoren strikt folgen müssen, um den Erfolg des Werks zu gewährleisten. In dem Band für die französische Seconde und die 10. beziehungsweise 11. Klasse in Deutschland sollen die großen Themen der Antike, des Mittelalters und der Moderne behandelt werden, in dem Band für die Première und die 11. beziehungsweise 12. Klasse das Ende des 19. Jahrhunderts, das Erstarben der totalitären Regime sowie der Zweite Weltkrieg und in dem Band für die Terminale und die 12. beziehungsweise 13. Klasse die Geschichte nach 1945 vom Entstehen eines kollektiven Gedächtnisses des Zweiten Weltkriegs bei den europäischen Völkern bis zum Ende des 20. Jahrhunderts¹¹. Jeder Band soll sich aus rund 18 Kapiteln zusammensetzen, die jeweils mit einer thematischen Einführung beginnen. Ein Viertel jedes Bandes sollen die von den Autoren redigierten Texte einnehmen, die übrigen drei Viertel unterschiedlichsten Dokumenten und Quellentexten gewidmet sein. Das Werk soll für französische und deutsche Schüler denselben Inhalt haben und ein

oder zwei Kapitel über die nationale Geschichte jedes der beiden Länder enthalten. Diese sollen mit einer Doppelseite zur Orientierung mit Hilfe von Fotos, Chronologien oder geschichtlichen Karten beginnen.

Nach der Diskussion über die Struktur der drei Bände und einigen Änderungen entsprechend der offiziellen Planung und den Empfehlungen der Projektbeschreibung trafen sich die zehn Autoren – alle Oberstufen-Geschichtslehrer – im April 2005 in Köln und danach in Paris, um sich die Arbeit aufzuteilen und das Layout des Buches zu entwickeln. Danach konnte die eigentliche Redaktionsarbeit der fünf Autorentandems beginnen, die aus je einem Hauptautor des einen Landes und einem Zweitautor des anderen Landes als Ratgeber bestanden. Der nächste Schritt war die Einstellung der Übersetzer, die von den beiden Verlagen ausgewählt wurden. Am 4. Januar 2006 fand die letzte Sitzung der Projektgruppe und der Autoren statt, in der die letzten Abstimmungen vor der Übergabe der Manuskripte an die Verleger vorgenommen wurden. Der erste Band für die Klasse Terminale und die 12. beziehungsweise 13. Klasse wurde angesichts der politischen Bedeutung des Projekts Anfang 2006 dem Deutsch-Französischen Ministerrat vorgelegt¹². Die deutsche Seite wünscht im weiteren Verlauf, dass im Rahmen der laufenden Bildungsreform die wesentlichen Elemente der Projektbeschreibung in den Bundesländern berücksichtigt werden können, insbesondere im Hinblick auf die Einführung der neuen Geschichtslehrpläne für die Oberstufe und die Einführung des Zentralabiturs¹³.

Das deutsch-französische Geschichtsbuch stellt, über seine rein pädagogische Bedeutung hinaus, einen enormen Fortschritt bei der Harmonisierung der Lehrpläne dar – einerseits auf Länderebene in Deutschland, andererseits auf bilateraler Ebene bei der Annäherung der französischen und deutschen Unterrichtstraditionen. In den kommenden Jahren könnte dieses Unterrichtswerk sogar als Grundlage für den ersten „deutsch-französischen Geschichtslehrplan“ für die Abi-Bac-Klassen der deutsch-französischen Gymnasien in beiden Ländern dienen. Durch den Platz, den es Zeitzeugenberichten widmet, und durch die Themendossiers zu Vichy, Auschwitz oder zur Résistance trägt es

dazu bei, die Grundlagen für ein „kollektives Gedächtnis des Zweiten Weltkrieges“ zu legen. Außerdem lädt die Vielfalt der Quellen die Schüler dazu ein, die unterschiedlichen Perspektiven einander gegenüberzustellen und sie kritisch zu betrachten. Somit verleiht dieses Werk der Geschichte in der „Post-Aussöhnungsära“ eine breitere europäische Sicht, welche das konkrete Er-

gebnis der fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen französischen und deutschen Lehrern und Professoren seit 1951 ist. Bis heute gibt es kein anderes Beispiel europäischer Länder, die die historische Arbeit über sich selbst so weit vorangetrieben haben wie Deutschland und Frankreich. Dies zeigt, dass sie das Stadium der politischen Reife erreicht haben¹⁴.

-
- 1 Vgl. Ingrid Voss: „Deutsche und französische Geschichtswissenschaft in den dreißiger Jahren“. In: Hans-Manfred Bock / Reinhart Meyer-Kalkus / Michel Trebitsch (Hg.): *Entre Locarno et Vichy. Les relations franco-allemandes dans les années 1930* (Band 1). Paris 1993, S. 418.
 - 2 Vgl. Rainer Riemenschneider: Link transnationale Bearbeitung. Die deutsch-französischen und die deutsch-polnischen Schulbuchgespräche im Vergleich, 1935–1997. In: *Internationale Schulbuchforschung*, 20/1998, S. 71–80, hier S. 74.
 - 3 Gespräch mit Geschichtslehrern deutsch-französischer Abiturklassen, Straßburg, 16. Mai 2005.
 - 4 *Documents*, 2/2003, S. 48.
 - 5 „Déclaration finale sur l’avenir des relations franco-allemandes. In: *Documents*, 2/2003, S. 64.
 - 6 Auf deutscher Seite waren Rudolf von Thadden, emeritierter Professor der Universität Göttingen, Rainer Riemenschneider vom Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung, Rolf Wittenbrock, Direktor des Deutsch-Französischen Gymnasiums in Saarbrücken, und Horst Möller, Direktor des Instituts für Zeitgeschichte in München, sowie auf französischer Seite Étienne François, Professor an der Technischen Universität (TU) Berlin, und Pierre Monnet, Professor an der Universität Versailles, als Historiker an der Projektgruppe beteiligt.
 - 7 *Focus*, Nr. 11, März 2005.
 - 8 *Le Monde*, 29.10.2003.
 - 9 Deutsch-französisches Kolloquium, „Enseigner la langue du partenaire en histoire et géographie“, vom 9.–11.3.2005 im Goethe-Institut in Nancy.
 - 10 Manuel d’histoire franco-allemand: Manuel d’histoire pour les classes de seconde, de première et terminale, *Cahier des charges*, S. 5.
 - 11 AFP, Berlin, 27.5.2005 / *Revue Paris-Berlin*, Nr. 6, April 2005, S. 24–25.
 - 12 Fünfte Sitzung der bilateralen Projektgruppe „Deutsch-französisches Geschichtsbuch“ am 12. und 13.1.2005 in Berlin, Anhang. Staatskanzlei des Saarlands, Saarbrücken.
 - 13 Ebd.
 - 14 Vgl. Florent Claret: Die Geschichtsschulbücher in den deutsch-französischen Beziehungen: Auf dem Weg zu einem gemeinsamen Geschichtsbuch für beide Länder. Masterarbeit, Institut des Hautes Etudes Européennes, Straßburg. Erschienen in der Reihe „Malstatter Beiträge – Schriftenreihe zur Wissenschaft“ der Union Stiftung, Saarbrücken 2006.